

Oben teilte ich mit, das Domkapitel habe die Wahl dem Papste zur Entscheidung vorgelegt. Clemens IV. war damals Papst. Dieser ordnete eine Unternehmung des Salles an, womit er den Propst und die Scholaster von Bamberg und Mainz betraute. Dieselben berichteten eingehend und schäbbersen persönlich die beiden Kandidaten so, wie oben erwähnt ist. Gleichzeitig mit diesem Berichte empfing der Papst die Kunde von dem feindlichen Überfalle Bertholds. Papst Clemens IV. entzog ihm sofort das bisherige Wahlvotum, bestätigte Konrad v. Trimbberg als Bischof, weichte und entließ ihn mit dem päpstlichen Segen. Auf der Heimreise erkrankte und starb Konrad. Der Ort seines Todes und seines Begräbnisses ist unbekannt. Der in Mainz residierende Domherr

Berthold Graf Henneberg starb am St. Michaelstage 1282 zu Männerhede, wo er in der dortigen Pfarrkirche begraben und auf dem Grabsteine als Bischof bezeichnet ist.

Der Sieg der Bischöflichen beendete zugleich den Familienstreit zwischen dem Grafen Hermann von Henneberg und Albrecht von Hohenlohe, in dessen Besitz nunmehr die Herrschaft Uffenheim erscheint.



Eine wenig bekannte Arbeit des Hofschlossers Georg Degg in Würzburg.

Von

Professor F. Moser in Würzburg.



Türe von Georg Degg im f. Schloss zu Würzburg.

In den Räumen des königlichen Kreisarchivs zu Würzburg, die sich bekanntlich in der Residenz befinden, bildet den Abschluß des früheren fürstbischöflichen Archivs eine Türe aus hartem Eisenblech, die mit reizvollen geschmiedeten Schmuckstücken besetzt ist und nachweislich aus der Werkstätte des fürstbischöflichen Hofschlossers Georg Degg in Würzburg stammt. Die prächtigsten Ornamente sind in der Zeichnung und Ausführung geradezu vorbildlich. Nachdem die Türe von Herrn Kunstschlossermeister Georg Glos in Würzburg in geschickter Weise restauriert wurde, hielt

ich es für angezeigt, eine Abbildung der an wenig zugänglicher Stelle befindlichen Arbeit in „Frankenland“ zu veranlassen. Wenn hiedurch vielleicht die Anregung gegeben wird, auch andere wenig bekannte Erzeugnisse feinstlicher Handwerkskunst gelegentlich an dieser Stelle zu reproduzieren, so wäre ein solcher Erfolg nur zu begrüßen.

Johann Georg Degg wurde am 24. April 1703 zu Ellty in Tirol geboren, erlernte die Schlosserei bei seinem Onkel in Linz an der Donau, war längere Zeit in der kaiserlichen Hofschlosserei in Wien als Gefelle beschäftigt und wurde im Jahre 1736 vom Residenzbaumeister Valthasar Kemmann nach Würzburg berufen, wo er von Fürstbischof Friedrich Karl von Schönborn zum Hofschlosser ernannt wurde und als solcher unter anderem die weltberühmten Hofgartentore und das reiche Winterwerk vor dem Rimmelbau der Residenz, das im Jahre 1821 leider in das Ausland verkauft wurde, anfertigte. Weitere Arbeiten Deggs befanden sich im St. Norbertusheim bei Zell

am Main sowie im Fränkischen Volksmuseum zu Würzburg, wo ein sehr schön gearbeiteter, als Trinkgefäß verwendbarer, Zunftschlüssel sowie eine prächtige Stempelpresse von der Geschicklichkeit des Meisters Zeugnis ablegen.

Oegg hinterließ einen Sohn Anton, der 1769 Hofschloffer wurde; 11 Jahre später starb der Vater, der berühmtere von beiden.



Die Schanzen von Faulbach und Mondfeld.

Von

Gymnasialdirektor Dr. G. Kienig in Wertheim.

Wer auf der Landstraße von Hasloch her kommt, bei der Kirche von Faulbach nach rechts abbiegt und am neuen Schulhaus vorüber geht, erreicht eine jetzt mit Häusern bebaute künstliche Bodenerhöhung „Auf der Schanze“. Ihr gegenüber liegt jenseits des Mains in etwa 1 Kilometer Luftlinie bei Mondfeld eine gleichartige Erhöhung von etwa 4 Meter über der Landstraße: ein ebenfalls künstlich aufgeschütteter Sandhügel. Auf der Top. Karte (1 : 25 000) fehlt eine namentliche Bezeichnung, er liegt aber auf dem Punkt „152 m“. Beiden fehlt Wall und Graben, beide sind oben eben abgeplattet; beide bilden sichtlich zusammen die Lappsee einer und derselben Partei, keine Verchanzung von Gegnern. Nach örtlicher Tradition, die ich wenigstens anzuführen will, sollen auf der Faulbacher Schanze Grabwerkzeuge und ein Schwert zutage gefördert, vor fünfzig Jahren noch Auenwerke sichtbar gewesen sein. Da die Faulbacher Schanze äußerlich bald unkenntlich sein und nur durch den Namen „Auf der Schanze“ im Gedächtnis bleiben wird, sei an sie erinnert, ehe sie vollständig überbaut ist. Die Zeit der Aufwerfung der Schanzen dürfte sich freilich nicht mehr genau feststellen lassen. Weder die Akten des Faulbacher Rathhauses noch die des Karlsruher Generallandesarchivs oder des Würzburger Kreisarchivs geben Aufschluß und es dürfte auch ohne große Bedeutung sein, wann sie angelegt worden sind, da sich kein Ereignis von historischer Wichtigkeit daran knüpft. Da wir sicher auf die französischen Kriege zurückgehen müssen, könnte man z. B. an 1673 denken, in welchem Jahre französische Proviantschiffe, wie es der bekannte Merianische Kupferstich zeigt, auf dem Main bei Wertheim verbrannt wurden, oder an 1688, als Eurenne die Henneburg erzdörte, oder an 1796, als die Franzosen die aus den Zeughäusern von Würzburg, Königshofen u. a. geraubten Waffen, Armaturen und Pulvervorräte mainwärts führten: 7–10 französische Schiffe wurden damals von den Freudenbergern genommen. Jedenfalls ist aber Schobers Angabe im Speßart-Führer (S. 216), die er aus Braunfels (Die Mainufer, ohne Jahrszahl, S. 303) oder aus Meck-Dittmarsh (Der Main, Mainz, S. 310), übernommen hat, nicht richtig, nach welcher die Faulbacher Schanze 1743 im Österreichischen Erbfolgekriege angelegt sei, um den Franzosen den Fußübergang zu wehren und die Passage nach Wertheim zu versperren. Nach L. v. Eichart (Gesch. der Kgl. hannoverschen Armee, Hannover 1870, II, S. 384; vgl. Steiner, Völk. der Schlacht